

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**ucht.**  
ater Nateur, der einige  
igt, wird aufgenommen bei  
**G. Blaha.**  
riseur in Klausenburg.

**leum!**  
blanc. pr. Vfd. 18 fr.  
unentzündlich, 16 "  
14 "  
10 "  
durchgehends unent-  
die polizeiliche Probe  
gefällchem Petroleum

**Anserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler  
Jnl.-Exp., Dorochag. 3,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Babg. 1; für Wien die  
Ann.-Exp.: A. Oepel,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler I. Wallfischg. 10,  
R. Mosse, Seilerstraße 2;  
fürs Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Par. 5.  
Der Raum einer einpat-  
tigen Garmondseite kostet  
beim einmaligen Einrüden  
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das  
3. Mal 5 fr. 6. B., incl. der  
Stempelgebühren à 20 fr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 158.

Sermannstadt, Donnerstag am 9. Juli

1874.

### Politische Uebersicht.

**Sermannstadt, 8. Juli.**  
Ueber Tréfort's Demissionsabsicht hat „Reform“ folgende Mittheilung erhalten:  
„Herr Minister Tréfort hat gestern sofort nach der Sitzung seine Resignation im Ministerium niedergeschrieben; sein Kollege Koloman Gyhyzzy geriet jedoch dieses Schriftstück und vermochte ihn dazu, diesen Schritt bis auf weiteres überlegen noch aufzuschieben. Wir hoffen, daß es dem Zureden seiner sämtlichen Kollegen gelingen werde, Tréfort zu bewegen, daß er sein Portefeuille weiter behalte.“  
Seine eigene Ansicht darüber, ob Tréfort bleiben oder zurücktreten soll, spricht das genannte Blatt in Folgendem aus:  
„Nach unserer Ansicht darf Tréfort nicht abdanken, und zwar aus parlamentarischen Gründen nicht. Er darf nämlich nicht eine Krise wegen Abstimmungen machen, wo die Regierung aus der Frage nicht eine Kabinettsfrage gemacht hat. Denn das Resultat solcher Abstimmungen ist immer ungewiß, und die Majorität, die eventuell gegen die Regierung votirt, ist nicht eine einheitliche, sondern eine zufällige, eine ad hoc-Majorität. Einer solchen halber aber die Kontinuität der Regierung erschüttern oder nur in Frage stellen, das würde nachgerade so viel heißen, als: das parlamentarische Regime ad absurdum führen, oder die Ministerien und die Parteien dazu zwingen, aus der kleinsteu, mit der großen Politik gar nicht im Zusammenhang stehenden Frage ein Kabinetts- und Parteifrage zu machen. Da wir nicht rumänische und griechische Zustände wollen, so wünschen wir, daß der unangenehme Zwischenfall zu Ende sei und nicht ernstlichere Folgen habe, und darum verlangen wir von Tréfort, daß er auf seinem Platz verbleiben soll.“  
„Magyar Allam“ schreibt über denselben Gegenstand:  
„Dem Vernehmen nach hat Minister Tréfort seine Demission gegeben, nachdem ihm die Schuld an der in der jüdischen Schul- fondaangelegenheit entstandenen Konfusion beigegeben wird. Der öftere Kultusminister-Wechsel kann nur dem Unterrichtsweisen selbst zum Schaden gereichen, deshalb halten wir die Nachricht nicht für ernst. Die Judenfrage ist keine so außerordentlich wichtige parlamentarische Frage — obgleich wir im Interesse der Magyarisierung ihre Wichtigkeit auf alle Fälle anerkennen — daß Minister Tréfort deshalb sein Portefeuille niederlegen sollte. Die Frage hat sich übrigens ohnehin ganz geändert, nachdem die acht Beschlusentwürfe durchgehends verworfen wurden und die Regierung eine neue Vorlage zu unterbreiten gedenkt.“  
Die Generalversammlung der städtischen Repräsentanz von Presburg hat auf Antrag Joan Simon's jenen Punkt des Debendburger Reskriptes für geheime Abstimmungen bei den Landtagswahlen durch ein Reskript zu unterstützen, mit großer Majorität angenommen.  
Die „Montagsrevue“ bestätigt, daß der Fürst Milan von Serbien am 12. d. in Wien eintrifft und sich zur Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin nach Fischl begibt, wo gleichzeitig der deutsche Kaiser anwesend sein dürfte. In Begleitung des Fürsten befindet sich der Ministerpräsident Marinovic.  
Ueber die Besetzung des Statthalterpostens von Krain schreibt das „Eib. Tgl.“: „Wir können mittheilen, daß der Regierung auch in Krain aus dem Kreise der Landtags- wie der Reichsrathsabgeordneten wiederholt Männer genannt wurden, die sich für die oberste Landesstelle ganz gut eignen würden. Man nennt uns dem entgegen in den letzten Tagen Statthalterkandidat Ritter v. Zettmar als Kandidaten für diesen „schwierigen Posten“. Wie weit diese Vermuthung Berechtigung hat, wird a die nächste Zukunft lehren.“

Baieren kann augenblicklich als das deutsche Versuchsfeld für ultramontane Politik angesehen werden. Ein in der Geschichte vielleicht aller Parlamente einzig dastehender Vorgang, daß zwei Parteien einander vollständig das Gleichgewicht halten, so zwar, daß in den wichtigsten Fragen entweder Stimmengleichheit eventuell die absolute Mehrzahl vorhanden ist, macht München zu einem in parlamentarischer Hinsicht hochinteressanten Ort. Der äußerst gewandte Kultusminister Herr v. Lug hat mit Schlaueit, Klugheit und Ueberzeugungstreue die ultramontane Politik unwirksam zu machen gewußt. Der ganze Etat des Kultusministeriums sollte einfach verweigert und auf diese Weise das Ministerium, als dessen Seele eben Herr von Lug gelten kann, gestürzt werden. Doch der Streich mißlang und gerade die kleinliche Rancune, welche sich in der Verweigerung der zur Errichtung eines Operationsjahres in der Münchener Thierarzneischule geforderten Mittel offenbarte, war ganz dazu angethan, diese sogenannten Patrioten Baierns völlig in der Meinung aller besser Gesinnten zu verurtheilen. Auch dort erlebt man das Beispiel, daß selbst ein staatkirchlicher Abgeordneter, Herr Eder, sich in dieser Angelegenheit von seinen Parteigenossen trennte. Und Jörg, dieser bairische Windthorst, streut nun Aesche auf sein Haupt darüber, daß im eigenen Lager Zwie- tracht und Verrath herrsche.  
Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Kissingen ist auf fünf bis sechs Wochen berechnet. Das ärztliche Consilium hat die strengste Zurückgezogenheit und vollkommene Enthaltung von den Gesellschäften anempfohlen; es wurde Ordre gegeben, einlangende Geschäftsstücke erwartend. Die Nachricht von einem Besuche des Königs Ludwig wird nicht tendenziöse Erfindung. Lothar Bucher wird demnächst in Kissingen erwartet.

Septennium die Monarchie während sieben Jahren unmöglich ist. Die liberalen Orléanisten sind durch das Manifest, das eine Art von Regime einführen will, wie das, mit dem Napoleon III. nach dem Staatsstreich Frankreich beglückte (?), und welches indirect die weiße Fahne aufrecht erhält, höchst entrüstet, und es ist heute höchst wahrscheinlich, daß viele Orléanisten sich für den Antrag Casimir Perier's erklären. In Versailles verfährt man heute sogar, daß der Antrag mit einer Majorität von 80 Stimmen angenommen würde (?). Im präsidentenchaftlichen Palais scheint man sich auch für Casimir Perier erklären zu wollen. Zum Wenigsten sagt heute die officiöse „Presse“: „Das Manifest Chambord's scheint einen Theil des rechten Centrums bestimmt zu haben, sich für Casimir Perier, d. h. für die feste Gestaltung der Republik zu erklären. Falls die Conservativen sich außerhalb der äußersten Rechten nicht zur Organisation des persönlichen oder unpersönlichen Septenniums verständigigen, bleibt nichts Anderes übrig.“ Die Suspension der „Union“ hat die Legitimisten in Wuth versetzt. Die Republikaner fanden sie auch auf- fallend, da die Regierung gegen das Manifest des kaiserlichen Prinzen vom 20. März nicht eingeschritten ist. Die „Union“ selbst ist heute noch erschienen. Sie hatte, wie sie antündigt, um 5 Uhr noch keine amtliche Meldung ihres Schicksals erhalten. Gerüchtheilweise heißt es, der Gouverneur von Paris habe sich geweigert, die betreffende Verordnung zu unterzeichnen.  
Dem „Vaterland“ wird aus Bayonne, 5. d. telegraphirt: Ein neuer und glänzender Sieg wurde durch den Infanten Don Alphonso bei Hernés in Nieder-Aragonien erfochten. Die Republikaner, geführt von Palacios, wurden mit beträchtlichen Verlusten nach Alcaniz zurückgeworfen. (Diese Nachricht darf mit leicht begreiflicher Reserve aufgenommen werden.)  
Wie das Jewish Chronicle erfährt, ist die rumänische Regie- rung durch die energischen, von den Consula von Großbritannien, Griechenland und anderen Staaten unterstützten Demonstrationen des Consuls der Vereinigten Staaten in Bukarest bewegt worden, die In- traktatsfrage des barbarischen Artikels VIII des Brunnauerengels, der durch Ausschließung der Juden von dem ferneren Betriebe des Gast- wirthschaftes Tausende von Personen jüdischen Bekenntnisses an den Bettelstab gebracht haben würde, zu suspendiren.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 5. Juli. Den Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Fortsetzung des israeli- tischen Schulsondes stand, können wir kurz fassen, weil die ganze Debatte in Folge des Abstimmungsresultates weislos wurde. Nachdem mehrere Redner über Mancherlei und Verschiedenes hin und her gesprochen, ge- langten endlich die über diese Frage vorliegenden acht Resolutionsanträge und ein Amendement in nachfolgender Reihenfolge zur Abstimmung.  
1. Paczola's Antrag (auf Uebergang zur Tagesordnung) wird abgelehnt. Es ergaben sich für denselben etwa 20 Stimmen.  
2. Ernst Simon's Antrag (das Haus wolle aussprechen, der Fond unterstehe als aus einer Kriegskontribution herrührend nicht der Schlußfassung der Legislative) wird abgelehnt. Es stimmten dafür 5—6 Abgeordnete.  
3. Kultusminister Tréfort's bekannter ursprünglicher Antrag wird gleichfalls abgelehnt. Dafür stimmte außer einigen wenigen Abge- ordneten Niemand.  
4. Aladar Molnar hatte bloß ein Amendement zu dem mini- steriellen Antrag eingebracht (daß die Lehrer am Seminar von der Re- gierung ernannt, und daß daselbst die Doctoren sämtlicher mosaischer Riten und Kulte gelehrt werden sollen); derselbe war mit dem Antrag des Ministers ipso facto gefallen.

### Feuilleton.

#### Die Frauen im englischen Heere.

(Erinnerungen eines britischen Volontärs.)

Der gegenwärtige Asiantkrieg beweist von Neuem, wie weit die englischen Heeresanstellungen noch hinter den Anforderungen der Zeit und dem Organismus anderer Armeen zurückbleiben; bewegt sich doch das britische Militärwesen zum Theil noch in Formen, die wie schon während der Kriege mit dem ersten Napoleon abgethan haben. So sind noch jetzt die englischen Regimenter der verschiedensten Waffengattungen mit einem schwerfälligen Schweif von Frauen und Kindern besetzt, die als integri- render Bestandtheil des Heeres zu betrachten sind und meist den Truppen auf ihren Marschen und Dislocationen folgen. Ein näherer Einblick in diese Verhältnisse zeigt uns sehr merkwürdige, aber zugleich recht schmerz- liche Bilder aus dem Leben des englischen Volkes, an denen wir, nach den ausführlichen Aufzeichnungen eines früheren britischen Cavalleristen, in den nachstehenden Mittheilungen dem Leser eines und das Andere vor Augen führen wollen.  
Nach beim Eintritt des gedachten Verfassers in die Reihe der eng- lischen Vaterlandskrieger lebten die Frauen, die mit Genehmigung, nach der technischen Bezeichnung „giltig“, verheiratet waren, mit unter den Soldaten in den Casernen. In jedem Zimmer derselben befand sich in der Regel ein Ehepaar, welchem, nach altem Brauche, die am weitesten von der Eingangstür entfernte Ecke zuertheilt war. Möchte die Familie aber auch noch so zahlreich sein, mehr als zwei gewöhnliche Bettstellen wurden ihr niemals gewährt; desgleichen stand ihr bloß der Raum von zwei Mann zu Gebote. Außer dem, was sie etwa sich selbst herzustellen vermochte, hatte sie nicht das kleinste Plätzchen, wo sie einmal allein für sich sein konnte; deshalb pflegte der verheiratete Soldat sein eheliches Lager mit einem sechs Fuß hohen Segeltuchschirme zu umziehen, der neben den

nicht aneinander gerückten Betten noch den Raum von ein paar Fuß zur Privatwohnung absonderte.  
In den meisten Regimentern kostete die „Frauen des Zimmers“ auf dem darin angebrachten Feuerherde für die gesammten Vorräthe der Küche, wofür ihnen aus den Nationen der Männer eine Portion zuge- schnitten wurde; denn damals hatten verheiratete Soldaten keinen Anspruch auf Regimentsverpflegung, wie dies augenblicklich der Fall ist. Sowie ein Soldat sich verheiratete, ward ihm die Beförderung aus der Casernenküche entzogen, und so sah er sich zu seinem und der Seinigen Unterhalt lediglich auf seinen elenden Sold und den etwaigen Verdienst seiner Frau an- gewiesen.  
Schon der Gedanke, daß ein Ehepaar mit einem Duzend einzelner Männer im gleichen Raume wohnt und schläft, nur durch einen dünnen Vorhang von ihnen getrennt, hat für unser Schicksalsgefühl etwas höchst Verlegendes, und man darf sich mit Recht darüber verwundern, daß derartige Zustände sich so lange erhalten konnten. Allerdings bot der Soldat, wenn er sich verheiratete, Alles auf, sein Weib, das gar oft frisch aus stiller ländlicher Gütte oder aus dem Dienste in einer anständigen Familie kam, allmählig im Casernenleben zu acclimatisiren. Für die erste Woche ihres Ehestandes nahm er meist außerhalb Wohnung, so daß min- destens dem Beginn des Wintermonats etwas von der süßen Heimlichkeit zu Theil wurde, von der sich später so wenig genießen ließ. Wohl geschah es indeß auch, daß der Soldat sein unglückliches junges Weib direct aus der Küche in die Ecke der Casernenstube führte, wenn das arme Wesen darüber auch fast vor Scham verging. Wie alle Dinge dieser Welt wich der erste Schreden freilich der Macht der Nothwendigkeit und Gewohnheit, allein das Ervüthen der jungen Frau wiederholte sich nochmals auf den gesuchten Wangen der Mutter.  
Kinder wurden in der Ecke allerdings nicht geboren; sobald das Weib seine Stunde kommen fühlte, wurde es nach einer Wohnung außerhalb der Casernenmauer gebracht, wo es seine Genesung abwartete, wohl aber wuchsen in dem Winkel die Töchter zu Jungfrauen heran, bloß durch den gebrechlichen Keimwandschirm von den Männern draußen geschieden. Eine

andere Heimat als diese Ecke besaß ein solches unglückliches Mädchen auf Erden nicht, und es war durchaus nichts Seltenes, daß erwachsene Mädchen auf der neben den beiden Betten stehenden Kiste ihr Nachtlager aufschlugen. Bestand die Familie aus vielen Köpfen, so glied das Leben, jedenfalls das Schlafen in der Ecke, so ziemlich dem raumbeschränkten Dasein in einem Schweineföden, waren doch die beiden Bettstellen die einzigen eigentlichen Schlafbequemlichkeiten, über welche man gebot. Vieß es sich darum nun irgend thun, so suchte man die Knaben in den Betten der sich auf der Wache befindenden Soldaten unterzubringen, für die Mädchen dagegen blieb nichts Anderes übrig, als sie hinter dem Schirme zusammen zu pferchen, so gut man eben konnte.  
So schlimm wie dies Alles war, widerwärtig in der Idee und nach mehr als Einer Seite hin auch abstoßend genug in der Praxis, so schloß es doch, wenn die Behauptung schon barock erscheinen mag, mancherlei gute Elemente in sich ein. Zwar mußten sich die Frauen, wie schwer es ihnen auch fiel, mit einem Leben ausöhnen, welches fort und fort die weiblichen Gefühle und Instincte verletzte, im Allgemeinen jedoch wurden sie nach und nach wohl plump und abgestumpft, nicht aber zu gemeinen und verworfenen Geschöpfen. Je mehr sie in der Doffentlichkeit lebten, um so mehr fühlten sie sich der öffentlichen Meinung verantwortlich, die von der kleinen Welt ihres Zimmers gebildet wurde, und so niedrig der Kreis a ch war, in welchem sie verkehrten, so rauh wie nur zu oft ihre Manieren und Worte sich darstellten, unter dieser unreinen Oberfläche barg sich doch ein gut Theil Selbstachtung und Vorsicht. Wohl genoß die Frau an der Tafel ihr Kösel Porter, aber sie büttete sich davor, des Guten zu viel zu thun, wußte sie doch, daß ihr Betragen rundum der Kritik unterlag. Und so machten sie die Casernenstube mehr zu einer Art Familienzimmer, als sie dies heute ist. Die Männer derselben betrach- teten die Frau ihres Cameraden gewissermaßen als eine Schwester, welche ihnen Haus hielt. Wurde das Quartier gewechselt, so strebten sie immer danach, wieder zusammen zu kommen und die nämliche Frau zum leitenden Schutzgeist zu erhalten. Sie vermenßlichste die Caserne durch den segensvollen Einfluß ihrer, wenn auch rauhen Weiblichkeit. Darum

**nt-**  
**maschinen,**  
**rbare Göpel,**  
**maschinen**  
**serie für 1, 2,**  
**erde**  
Garantie:  
**chinen-Fabrik**  
**Co., Prag.**

**Marktpreis**  
(Börsen-)

Besten	Mitt-	Min-
fl. fr.	fl. fr.	berer
7	6 67	6 33
5 60	5 33	5 7
4 27	4 13	4
2 20	2 7	1 93
2 13		
2 13		
13		
11		
10		
9		
24		
24		
18		
20		
85		
80		
70		
60		
10		
8		
20		
34		

5. Josef J u s t h's Antrag (in der Bestimmung über den Ueber- schuß des Fondsvertrages solle es nicht heißen: daselbe sei ausschließlich zur Unterhaltung orthodoxer Volksschulen, sondern einfach: daselbe sei für israelitische Schulen zu verwenden) wird mit 115 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

6. S t e i g e r hatte seinen Antrag, als mit jenem Justh's identisch, noch vor der Abstimmung zurückgezogen.

7. J e d e n y i's Antrag (Zurückweisung der Frage an die Gerichte) fällt, von nur wenigen Stimmen unterstützt. Desgleichen wird

8. K a d i s l a u s T i s a's Antrag fast einstimmig abgelehnt.

9. K o l o m a n T i s a's weiter oben mitgeteilter Vermittlungsantrag endlich wird gleichfalls mit 112 gegen 110 Stimmen abgelehnt. (Sien- rufe und Beifallklatschen.)

Jetzt entspannt sich wieder eine Debatte über das quid nunc? Endlich wird im Sinne der Hausordnung (§. 150) einfach zur Tages- ordnung übergegangen.

Budapest, 6. Juli. Präsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Daniel F r a n y i fragt den Minister des Innern, ob er Kennt- nis davon habe, daß ein Stuhlrichter im Varier Komitat sich bei der Inquirierung der Sträflinge unerlaubt, längst abgeschaffter Folterwerk- zeuge bediene? Wenn er's weiß, ob er das Möglichste thun wolle, um dem betreffenden Stuhlrichter die verdiente Strafe zukommen zu lassen?

Der Minister des Innern, Graf Julius S z a p a r y, erwidert, daß er von dem Falle Kenntnis und bereits an das betreffende Komitat einen Erlaß gerichtet habe, damit die unerlaubten Folterwerkzeuge abge- schafft werden. Gegen den sträflichen Stuhlrichter wurde bereits die strengste Disziplinaruntersuchung eingeleitet und er werde der verdienten Strafe nicht entgehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Daniel F r a n y i nimmt die Antwort des Ministers dankend zur Kenntnis. Das Haus nimmt dieselbe ebenfalls einstimmig zur Kenntnis. Es folgt die Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Ge- neraldebatte über den Wahlgesetzentwurf steht.

Erster Redner ist heute Ernst S i m o n y i. Er rügt vor Allem, daß die Regierung auf das Haus die PreSSION ausübt, daselbe in dieser unerträglichen Hitze über den Wahlgesetzentwurf beraten zu lassen. Es wäre Pflicht der Regierung gewesen, dafür zu sorgen, daß der Ge- setzentwurf zur rechten Zeit vor das Haus gelange. Redner nimmt den Gesetzentwurf nicht an, denn er kann keinerlei Census als Bedingung der Wählerqualifikation annehmen. Aber selbst, wenn er für den Census wäre, nähme er den im vorliegenden Gesetzentwurf festgestellten nicht an, denn derselbe sei durchaus ungerecht. Ueberdies sei ein neues Wahlgesetz unnötig, da es bei den Wahlen nicht beobachtet werde, wie dies sich be- sonders anlässlich der letzten Generalwahlen zeigte.

Auf einzelne Bestimmungen des Gesetzentwurfes reflektierend, tritt Redner vor Allem gegen den §. 99 auf, welcher eine Bestrafung des Gedankenansprechers. Die Bestrafung, daß derjenige, welcher die Steuern des letzten Jahres nicht bezahlt hat, nicht stimmberechtigt sei, enthalte eine doppelte Strafe für den Betreffenden, denn man werde ihm ja ohnehin die Exekution auf den Hals schicken. Auch müßte diese Be- stimmung, logisch und consequent durchgeführt, den Erfolg haben, daß viele Oberhausmitglieder, welche mit ihren Steuern in Rückstande sind, ihr Recht zur Gesetzgebung verlieren. Redner wünscht wohl die Anfer- tigung von ständigen Wählerlisten, aber in der vom Gesetze vorgeschlagenen Weise würden dieselben viel zu kostspielig. Die Zuweisung der Reklama- tionen an den Obersten Gerichtshof kann Redner nicht gutheißen, denn dadurch würde dem Parlament eines der wichtigsten Rechte entzogen.

In einer längeren Polemik spricht er gegen mehrere Vordredner: besonders richtet er sich gegen Koloman T i s a. Wenn man sagt, das Volk sei noch nicht reif für das allgemeine Stimmrecht, so sei dies nicht anders, als wenn man warnend ruft: Geh nicht ins Wasser, bevor du schwimmen kannst! Daran denkt Niemand, daß man auch schwimmen lernen müsse. Man muß das Volk an die Ausübung der politischen Rechte gewöhnen; besonders das ungarische Volk sei durch seine politische Reife vollkommen zur Ausübung des allgemeinen Stimmrechtes befähigt. Auf die Replik T i s a's gegen Polit übergehend sagt Redner, T i s a habe die Bedeutung der Polit'schen Rede überschätzt und so sehr seine patriotischen Aeußerungen allgemeinen Anhang fanden, waren sie doch mit zu viel Bitterkeit gemengt.

Die Anklage T i s a's gegen die äußerste Linke, als hätte sie den Ausführungen Polit's Beifall gezollt, weist Redner als Verleumdung mit Verachtung zurück. Polit selbst möge davon überzeugt sein, daß die äußerste Linke immer bei Philippo zu treffen sein wird, mag's gelten gegen die Reaktion oder gegen die Nationalitäten zu kämpfen, wenn sie gegen die Integrität Ungarns auftreten.

Die Anklage T i s a's, die äußerste Linke habe einen sträflichen Leicht- sinn begangen, weist Redner ebenfalls entschieden zurück, denn es könne durchaus nicht als Leichtsinns bezeichnet werden, wenn Jemand seine Ansicht über eine Sache nicht verheimlicht, sondern offen ausspricht. Schließlich erklärt Redner sich für den M o c s a r y'schen Beschlußantrag. (Lebhafte Beifall von der äußersten Linke.)

Josef G u l l ist davon überzeugt, daß der vorliegende Gesetzent- wurf sowohl von der Reaktion als von der Linken zur Grundlage für die Spezialdebatte angenommen wird. Wenn er unter diesen Verhältnissen

herrschte unter den Soldaten damals keine so große Profanität, wie man jetzt leider an ihnen beobachtet und jene Obscönität in Rede und Gebahren, die heutzutage den Besucher der Casernenstuben in Staunen und Schrecken setzt, war in jener Zeit unbekannt, wo man weibliche Ohren zu schonen hatte. Die Frau der Casernenstube war dem verlassenen Rekruten eine liebevolle, mütterliche Seele und heiterte ihn durch ein paar ermutigende Worte auf, wenn er schwermüthig auf seiner eisernen Bettstelle saß und voller Sehnsucht der Heimat gedachte. Sie war immer dienstwillig, wenn es sich darum handelte, ihm mit einem Schilling oder mit Annähen eines Knopfes unter die Arme zu greifen. Hatte sie nur den Anflug von Schulbildung, so fiel ihr stets das Amt des allgemeinen Secretärs zu, denn meist konnten die Soldaten kaum schreiben, und so wurde sie in nicht wenige Geheimnisse eingeweiht, die sie immer streng bewahrte. Als eine besondere Gunst gestattete sie Sonntags Abends wohl einem der Soldaten, seinen Schatz mit in die Caserne zu bringen und tractirte dann das Liebespaar hinter ihrem Schirme mit einem bescheidenen Thee. (Schluß folgt.)

**Notizen.**  
— (Ein Glasseffekt.) In Polit'sch wohnt ein Bauer, dessen liebste Be- schäftigung darin besteht, aus irgend einem Trümpfchen oder aus einer Flasche ein Bild herauszuweihen und dann gemächlich zu verpeisen. Er meint, Glas in Ver- bindung mit Schnaps sei das beste Magenrelaxationsmittel. Und der Mann ist, trotzdem er schon, wie er sich selbst geäußert hat, manches Hundert Trümpfchen somit deren Inhalt in seinen Magen spazieren ließ, nahezu sechzig Jahre alt und erfreut sich der besten Gesundheit.  
— (Ein Beispiel muthiger Lebensrettung) ereignete sich, wi man aus Newyork schreibt, vor Kurzem am Niagara-Falle. Ein Anstreicher, welcher auf einer der Strom hinab, wie folgt weggeschwemmt, kammerte sich aber noch zur Zeit an einen Felsen, der kaum 15 Meter von dem Rande des Falles entfernt war, an. Hier hing er eine geraume Weile, bis ihn die Kräfte zu verlassen drohten, als sein Retter, ein gewisser Thomas Conroy, erschien. Er hatte sich einen Strid um den Leib binden lassen, war den Strom hinab bis zu dem Anstreicher geschwommen, und nachdem er ihn umfaßt, ward er von der Menge, welche sich am Ufer ange- sammelt, an's Land gezogen.

das Wort nimmt, so geschieht es um seine Abstimmung zu motiviren. Es ist nicht zu leugnen, daß das gegenwärtige Wahlgesetz geändert werden müßte, denn daselbe trage nur einen provisorischen Charakter und war ursprünglich für den ersten gemeinsamen Reichstag bestimmt. Die Schaf- fung eines alle Bürger des Landes gleichmäßig befriedigenden Wahlgesetzes sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwierig, und er würde seinerseits sich mit der vorliegenden Novelle zufrieden erklärt haben, wenn sich dieselbe ausschließlich auf die Abstellung von Mißbräuchen be- schränkt haben würde. Der vorliegende Gesetzentwurf geht aber weiter, ohne aber über die Eintheilung der Wahlbezirke und die Anzahl der Reichstagsabgeordneten zu entscheiden, und darum kann Redner den vor- liegenden Gesetzentwurf nicht annehmen.

Der Minister des Innern habe zwar das Versprechen abgegeben, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Eintheilung der Wahlbezirke einzubringen und auch der Centralauschuß habe diesbezüglich einen Beschlußantrag eingebracht. Nachdem aber der gegenwärtige Ge- setzentwurf und die auf Grund desselben zu bewerkstelligende Aufstellung der Wählerlisten zur Basis dieses Gesetzes dienen sollen, kann er denselben nicht acceptiren. Der vorliegende Gesetzentwurf beläßt einem großen Theile der Wähler das vor 1848 erworbene Wahlrecht, berücksichtigt aber nicht die von 1848 bis 1872 erworbenen Wahlrechte und entzieht auf diese Weise einem Theil der Wähler ihre Rechte. Der Gesetzentwurf ist aber auch gegenüber den Minoritäten und verschiedenen Nationalitäten von besorgnißerregender Natur. Redner kann ferner den Gesetzentwurf nicht annehmen, weil in demselben die geheime Abstimmung nicht eingeführt ist und weil er bedrückende Bestimmungen bezüglich der Sprache enthält.

Der ausschließliche Gebrauch der ungarischen Sprache bei allen Landesinstitutionen sei berechtigt, sonst aber sei die Ausschließlichkeit der Sprache nicht gerechtfertigt und werde von jedem Bürger nichtungarischer Zunge als Rechtsverkürzung angesehen werden und denselben entfremden. Endlich kann Redner den Gesetzentwurf nicht acceptiren wegen der strengen Erfordernisse, die für den Fall der Wahlstörungen angelegt sind. Die Unter- drückung des Gedankens bringe immer eine Mißstimmung hervor.

Schließlich macht Redner einige allgemeine Bemerkungen über die Auslassungen, welche in den letzten Tagen mit Bezug auf den Vergleich mit der Schweiz und Amerika vorkamen. Es wäre interessant zu unter- suchen, ob die in der Schweiz herrschende Dezentralisation und Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationalitäten so schlecht sei.

In der Schweiz existiren drei gleichberechtigte Nationalitäten, ohne daß je eine dieser Nationalitäten mit den verwandten Nationen, welche an sie grenzen sympathisirte oder den Anschluß an dieselbe wünschte. Bezüglich der Berufung auf Amerika ist Redner überzeugt, daß wenn in Ungarn eben solche Zustände wie in Amerika herrschen würden, dann alle Nationalitäten befriedigt sein würden. Schließlich drückt Redner die Ueber- zeugung aus, daß alle Nationalitäten sich freuen werden, wenn sie erkennen werden, daß die Bestrebungen der ungarischen Nation dahin gehen, daß die Bürger nichtungarischer Zunge die selbstthätigen Institutionen genießen, ohne von der Furcht der Bedrückung erfüllt sein zu müssen.

Alexander C s a n á d y: Die bei den letzten Wahlen vorgekommenen Mißbräuche, die vielen Schmauserien und Trümpfchen haben die Ver- besserung des Wahlgesetzes als dringend erwiesen. In den Strafver- fügungen des Gesetzes fehlt das Verbot des Traktirens der Wähler. Durch dieses Gesetz will die Regierung sich die Majorität, die Sammt- fauteils sichern und die gemeinsamen Angelegenheiten für ewige Zeiten erhalten. Gegen T i s a gendend, sagt Redner, auch er habe Polit aufge- fordert, seine letzten Worte näher zu erklären. Er habe dies gethan, weil er den Schluß der Polit'schen Rede nicht mit dem Anfang zu verein- baren wußte.

Redner wird, wenn es ja dazu kommen sollte, daß man die Prin- zipien, die Polit entwickelt hat, verwirklichen wollte, bis zum letzten Tropfen Blutes dagegen kämpfen. Seine zustimmenden Zurufe galten bloß den Stellen, welche sich auf die Wiedererlangung der Selbstständigkeit Ungarns bezogen. Gegen grundlose, verdächtige Anklagen hält er nicht nöthig sich zu verteidigen, gegen Verdächtigungen, als wäre seine Partei gegen die Integrität Ungarns. Redner stimmt für den Beschlußantrag J r a n y i's.

P r ä s i d e n t erklärt, er könne den Ausspruch des Redners, „die österrheischen Erbländer mögen lieber mit dem deutschen Reiche ver- schmelzen“ nicht mit Schweizer übergehen, da dieser Ausspruch gegen die pragmatische Sanction verstoße. Er rufe daher den Redner zur Ordnung. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Alexander C s a n á d y erklärt unter großem Widerspruch des Hauses, er habe nur sagen wollen, die Unabhängigkeit Ungarns sei gefährdet.

Präsident suspendirt hierauf die Sitzung auf eine Viertelstunde. Nach Wiederöffnung der Sitzung sprachen noch K a z a r K o f i c s und V i n c e n s B a b e s gegen, K a r l K e r t a p o l y in längerer, beifällig aufgenommener Rede für den Gesetzentwurf, worauf die Sitzung wegen vorgerückter Zeit aufgehoben wurde.

**Rede des Schäßburger Abgeordneten Josef G u l l.**

(Gelesen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Juli d. 3. \*)

Josef G u l l. Geheimes Haus! Wenn auch nicht gleich bei Beginn der Verathung, so muß heute schon Jeder mit sich im Klaren darüber sein, wie er in der Frage des an der Tagesordnung befindlichen Ge- setzentwurfes stimmen soll, und wenn ich mich nicht täusche, ist die Mehr- heit der Mitglieder der Rechten und Linken des geehrten Hauses, wenn auch nicht gerade auf Grund einer Vereinbarung, so doch jedenfalls in Folge eines Einverständnisses seit entschlossen, diesen Gesetzentwurf als Grundlage für die abzuweisende Verathung anzunehmen. Die Fortsetzung der Generaldebatte wird daher keinen Einfluß mehr auf das Ergebnis der Abstimmung üben. Wenn ich dennoch wünsche, auch in der Ge- neraldebatte das Wort zu nehmen, so geschieht dies nicht deshalb, weil manche Bemerkungen, die von den Herren Abgeordneten, welche vor mir sprachen, gemacht wurden, mir, so zu sagen, diese Pflicht auferlegten, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil ich durch die Begründung meines Votums einem nach dem Vorgebrachten möglich erscheinenden Mißver- ständnisse vorbeugen möchte. Dieserhalb nahm ich mir die Freiheit, die Gewuld des geehrten Hauses auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen. Niemand hat es bestritten, daß das bestehende Wahlgesetz einer Abänderung bedürftig oder vielmehr die Schaffung eines neuen Wahl- gesetzes notwendig ist. Auch ich bestreite nicht die Nothwendigkeit des- selben, und zwar nicht so sehr wegen der auch von Anderen vorgebrachten formellen Gründe, weil sowohl das 1848er Ungarländer als auch das siebenbürgische Wahlgesetz nur für einen Fall, nämlich für den nächsten gemeinsamen Reichstag in Aussicht genommen war, auch nicht aus dem Grunde nur, weil, wie dieß auch von mehreren Seiten betont wurde, mit diesen Gesetzen Mißbräuche getrieben worden, die weiter nicht geduldet werden können, sondern ich bestreite die Nothwendigkeit der Einbringung eines neuen Wahlgesetzes auch deshalb nicht, weil dieß die seitver verän- derten Verhältnisse und das Interesse des Volkes nach mehreren Rich- tungen hin erheischen.

Ich anerkenne es bereitwillig, daß es in der jetzigen Lage sehr schwierig ist, ein gerechtes, den Rechts- und realen Verhältnissen ent- sprechendes und zufriedert alle Klassen der Staatsbürger gleichmäßig befriedigendes Wahlgesetz zu schaffen, denn dazu fehlen auch nach meiner

\*) Aus dem ungarischen autographirten Renographischen Protokoll übersezt.

Ansicht die befriedigenden materiellen Grundlagen, dann die Klärung der Ideen und Befestigung, beziehungsweise das Aufgeben mancher Bedenken. Und deshalb ist das Streben sehr natürlich, welches dahin geht, wenig- stens den brennendsten Uebelständen abzuhelfen, als welche die bei der Wählerfonscription angeblüh begangenen Mißbräuche und die bei den Wahlen angeblüh vorgefallenen Verstöße bezeichnet werden. Gätte der Gesetzentwurf sich bloß hierauf beschränkt, so hätte auch ich denselben, in der Voraussetzung, daß hierdurch die Erbringung eines Wahlgesetzes nicht lange verzögert wird, angenommen; da der vorliegende Gesetzent- wurf aber weit über diese Aufgabe hinausgreift, ohne jedoch nach jeder Richtung hin gleichzeitig ein Ganzes eines Gesetzentwurfes, den man beurtheilen könnte, zu bieten, so bin ich in Folge meiner bei den Spezial- debatten gemachten Erfahrungen nicht in der Lage, denselben anzunehmen. Zwar wird behauptet, daß man diesen Gesetzentwurf, obgleich er kein ganzes Wahlgesetz enthält, dennoch annehmen könnte und auch sollte, und zwar deshalb, weil wenn er auch nicht alle Uebelstände beseitigt, dennoch einige derselben beheben würde. Ich gestehe, diese Logik ist verdoct und ich glaube auch die Tragweite derselben, insbesondere bezüglich des nächsten Reichstages, einzusehen; ich bin aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auf politischem Gebiete die sehr künstlichen Mittel schließlich dennoch den Dienst versagen; ich befürchte, daß dieser Gesetzentwurf, wenn er zum Gesetze wird, wohl mindestens einen Theil der erwarteten Erfolge herbei- führen, aber auch für das konstitutionelle Leben nicht vortheilhafte Ver- hältnisse und dazu noch deren neue im Gefolge haben wird. Mit Rücksicht auf diese Eventualitäten kann ich denselben nicht bestimmen. Ich kann denselben in erster Linie wegen dessen, was er nicht enthält, nicht be- stimmen. Ich vermissen darin die Anzahl der Abgeordneten und die Be- stimmung der Wahlkreise. Es ist wahr, daß der jetzige Zustand ausreicht bleibt, bis die Gesetzgebung denselben abändert. Trotzdem steht, wenn auch nicht die Feststellung der Anzahl der Abgeordneten, so doch die neue Eintheilung der Wahlkreise in Aussicht. Einerseits hat der Herr Minister des Innern das Versprechen gegeben, in dieser Beziehung Anfangs der nächsten Session dem g. Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen und bei Verfassung desselben auch die Zahl der gemäß diesem Gesetzentwurfe kon- scribirten Wähler als maßgebende Grundlage zu benützen; andererseits beantragt auch der Centralauschuß selbst, es möge der Regierung zur Pflicht gemacht werden, einen solchen Gesetzentwurf einzubringen und da dieserart mit Bestimmtheit verlangt wird, daß dies auf Grund der nach diesem Gesetze anzufertigenden ersten ständigen Wählerliste erfolgen solle, so wäre es ein abfälliges Augenwinkeln, wollte man nicht sehen, daß dieser Gesetzentwurf zugleich dazu berufen ist, wenn auch nicht behufs Feststellung der Anzahl der Abgeordneten, so doch im Zwecke der neuerlichen Bestimmung der Wahlkreise die gewünschten Daten vorzu- bereiten.

An sich betrachtet, habe ich gegen diese Absicht nichts einzuwenden; denn abgesehen von der Natur der hier in Frage kommenden künftigen Gesetze, habe ich keine Ursache, denselben hindernd entgegenzutreten zu wollen. Zwar wird das Verhältniß ein anderes werden, zumal in Siebenbürgen, welches hier so sehr betont wird, wenn jedoch die neue Eintheilung auf Grund der Rechts- und realen Verhältnisse in gerechter Weise erfolgt, so habe ich keine Ursache, denselben mit Besorgniß entgegenzusehen.

Ich kann mich aber dem Vertrauen nicht hingeben, daß auf Grund der gemäß diesem Gesetzentwurfe anzufertigenden Behelfe eine solche Ein- theilung erfolgen werde und das ist einer der Gründe, die mich bestimmen, diesen Gesetzentwurf vermöge seines Inhaltes abzulehnen. Es ist nicht meine Absicht, geehrtes Haus, des weiteren die verschiedenen Arten der Vertheilung des Wahlrechtes und deren Zufälligkeit oder Unzulässig- keit zu erörtern, dennoch erlaube ich mir zu bemerken, daß der, wer nur seine Gerechtigkeitsliebe zu Rathe zieht, nicht umhin kann, für das allgemeine Stimmrecht zu sein; wer aber noch andere Rücksichten erwägt, der kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß bislang, wenigstens überall, das sullrage universel sich noch nicht als ein den ungehörten Fortschritt des Staates und vorzugsweise die Freiheit sicherndes Mittel bewährt hat, und daß selbst in Ungarn sich als solches bewähren werde, daran kann zum mindesten gewagt werden, insofern, entgegen der Gleichberechtigung, einzelne Personen, den Verhältnissen gemäß, 100 Stim- men abgeben können, während ihre Nachbarn nur Eine haben; andererseits halte ich auch das Versehen im Gesetzentwurfe für unrichtig, denn der Gesetzentwurf empfiehlt die Wahrung des Rechtes der zufolge eines per- sönlichen Privilegiums mit dem Wahlrechte ausgestattet gewordenen Staats- bürger und nicht nur derjenigen, welche daselbe im Jahre 1848 besaßen, sondern auch derjenigen, welche seit 1848 hervortritt bis zum Jahre 1872, zufolge desselben persönlichen Privilegiums, auf irgend eine Art und Weise in irgend ein Wählerverzeichnis eingetragen wurden.

Dieser Vorgang soll mit dem von der 1848er Gesetzgebung aufge- stellten Grundgesetz gerechtfertigt werden, daß der, welcher ein politisches Recht besaß, denselben nicht verlustig gehen soll; allein abgesehen davon, ob dieser Grundgesetz seine Anwendung auch für die Zeit von 1848 herwärts finden könne, bleibt sich der Gesetzentwurf betreffs dieser Richtung nicht consequent, indem er bezüglich der Abschnitte der bestehenden Gesetze Deutungen beantragt, durch welche zahlreiche nichtadelige Bürger des von ihnen bisher geübten Wahlrechtes wieder verbannt werden, ohne daß ihre Lage, folglich die Basis ihrer Berechtigung eine Veränderung erlitten hätte; andererseits erhält der Gesetzentwurf auch die Vertheilung des Census aufrecht, ja er vermehrt sie sogar und vermag somit in zweifacher Beziehung nicht die befriedigenden Grundlagen zu bieten, insofern er an manchen Orten die ohnehin schon große Zahl der Wähler ohne jeglichen gerechten Grund vergrößert, an anderen Orten hinwider die ohnehin geringe Zahl der Wähler ohne gerechten Grund vermindert, ja selbst zur vollständigen Einbüdung des Wahlrechtes ganzer Volksklassen Handhabe bietet, in dem Falle, wenn die auf Grund eines verschiedenen Census conscribirten Wähler, welche ihr Wahlrecht bisher in verschiedenen Wahlkreisen übten, in einem Wahlkreise zusammengeschweift werden.

Es sind das lauter solche Umstände und Eventualitäten, die, mögen nun die in dieser Beziehung vorgebrachten Versicherungen noch so aufrichtig und wohlwollend gewesen sein, schon vermöge der veränderten Stellung der Personen geeignet sind, auf die Minorität und in dieser auch auf die Nationalitäten besorgnißerregend einzuwirken.

Ein zweiter Grund, der mich veranlaßt, den Gesetzentwurf wegen seines Inhaltes nicht zu acceptiren, bezieht sich auf den in Vorschlag ge- brachten Abstimmungsmodus. Hielte ich mein eigenes Naturell und meine Neigung vor Augen, so würde ich ohne Bedenken und Zögern für die öffent- liche Abstimmung sein, da ich aber überzeugt bin, daß ein Wahlgesetz nur dann von wohlthätiger Wirkung sein kann, wenn es den vorhandenen Verhältnissen angepaßt ist, so sehe ich mich gedrungen, insofern nicht die Minoritäten und unter diesen die Nationalitäten die Ueberzeugung erlangen, daß nicht das Parteinteresse allem Anderen vorangesetzt wird, die Ansicht derjenigen zu theilen, welche die geheime Abstimmung, wenn auch nicht im Allgemeinen vorzuziehen, so doch dort zu ermöglichen wünschen, wo die Bornaahme derselben erbeten wird.

Ich kann ferner den Gesetzentwurf zufolge seines Inhaltes wegen der Paragraphe nicht acceptiren, welche sich auf die Sprache beziehen. Geheimes Haus! Ich hatte bereits bei anderer Gelegenheit die Ehre, die Ansicht vor dem geehrten Hause zu entwickeln, daß ich, mit Ausnahme jener Landesbehörden und Institutionen, deren Wirkungsbereich sich auf das ganze Land erstreckt, diese sprachlich: Ausschließlichkeit weder für gerecht noch für zweckmäßig halte. Ich will daher auch nicht bei dieser Gelegenheit diese Idee des Breiten ausführen, jedoch nur das bemerken, daß hier ein jedenfalls natürliches Recht der einzelnen Staatsbürger beschränkt werden

soll, und daß die Junge als Recht fremdend wirken Staatsbürger mag eigenen National Schließlich zustimmen, welche gewisse, als Ver- lungen seien. D sührlicher beleucht das, meiner Ansicht werten, was auch ohne Rücksicht Sollen sie aber d kann könnten wir auf eine Beschrän- solche Beschränkung fahrung hat bisla demächtigt, die ge mehr geschadet al Und nun n meine Bemerkungen und dessen in Na- tionalitäten und Republik und die Ich mag hier nicht vermöge welcher Staates auf Unge zu unterzuchen, ob der nicht verschied den Begriffe über angefangen hat. Eine ist: daß in Decentralisation un fähig war und ver zu erhalten, — anerkannte und un jede hinter ihrem ich habe aber bis Nationalitäten den derselben National Das Andere betrefis der fraglic nisse in Ungar a r aufhören werden. geordnet.)

Es wurde in — wenn ich nicht solutismus eintritt uracht haben.

Ich habe nie die Einführung od suchen, obgleich es schaft des Absolutis herten nicht einen Eines erlaube ich n kismus nicht imm Wankmal verurach seine Einführung in nellen Staate zur in der Weise hand zu leiden wöhnen ihrer Art palpie ge ertragen (Bewegun in einem großen D Geheimes Ha rischer Zunge ist in der Geschehe und auf suchen, welche Gesch gemeint sein wollten Geschheisse einen G was die Veranlassun Das Eine bin ich d kommen davon über Junge dantersfüllt si gewinnen könnten, sinnen, Verhältnisse landside der nicht verdunkelt werde. Ich werde da

B u d a p e s t, Schicksal des israeli Gerbheissen entscheide eine kaum beschreibl höher schlagenden W ins Bett der Alltags rielien Firmamente n war durch die unerr fonsfrage am Sch über die Haltung des ins Ministerzimmer fahste. Finanzminister Demissionsakt, zerriff übrigen Collegen gelc Demissionsentschlusse Was die legis angezeigt, bis 3 U ginnenden Sitzungen novelle einzuweilen e selbst an die Schwel eine provocirende Au Wortführer der äuß nämlich sich die Anst samen Angelegenheit ungen, wenn Deiter land aufgingen.

Wie n, 6. Juli August in Gastein b Breiße der Kaiserin telgerichtet lebte heur tens des niederöster- Baden, 6. J der Badenstraße un gann um 8 Uhr im Pr ag, 6. Ju 75 Wohngebäude net

den, dann die Klärung der Angelegenheiten... welche dahin geht, wenigstens als welche die bei der Erörterung...

folle, und daß diese Einschränkung von den Bürgern nichtmagyarischer Zunge als Rechtsverletzung empfunden wird... Das, denke ich, können für natürlich gerade die Staatsbürger magyarischer Zunge halten...

Ausland. Jugeneim, 6. Juli. Der Czar ist nach Petersburg abgereist. Derselbe besucht unterwegs die Höfe von Weimar und Dresden. Auch in Warschau findet ein längerer Aufenthalt statt.

Auch die Mannschaft Dorns gab sich alle Mühe und das verdient schon Anerkennung. In das Detail der Leistungen tiefer einzugehen, fehlt mir heute Raum und Zeit...

Volks- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juli. Der k. Oberstaatsanwalt zu Maros-Basarhely hat den Nagenspender Gefängnißwärter Samuel Kranz in gleicher Eigenschaft nach Karlsburg...

Verzeichnis

- der bei dem Hermannstädter königl. Gerichtshofe im Laufe des Monats Juli 1874 abgehaltenen Schulverfahren. Am 8. Junitille Nitie Jon wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Sohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Derselbe Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerschicklichste...

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma...

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten. Budapest, 8. Juli. Die Konferenz der Deapartei hat beschlußweise den Wunsch ausgesprochen, daß Tresfort auf seinem Posten verbleibe...

Theater.

Ein gedrängt volles Haus wohnte der gestrigen Aufführung von „Angot, die Tochter der Halle“ bei und trotz der tropischen Hitze, welche herrschte, hielt das Publikum bis zum Ende aus...

seines Inhaltes wegen die Sprache beziehen. Gelegenheit die Gpe, die daß ich, mit Ausnahme...

Wien, 6. Juli. Kaiser Wilhelm wird vom 16. Juli bis 6. August in Gastein bleiben. Der Kaiser Franz Joseph wird bis zur Abreise der Kaiserin nach England, in Zsidi verweilen.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Metalliques', 'National-Anlehen', 'Bauskaffen', 'Kreditanlehen', 'London'.

### Erledigung.

Nro. 269/1874. 2-3

**Concurs.**

Zur Besetzung der bei dem hiesigen Magistrat erledigten Obergerichts-Stelle, mit welcher ein jährlicher fester Gehalt von 400 fl. ö. W., ein jährliches Quartiergeld von 100 fl. ö. W. und sonstige Nebenbezüge verbunden sind, wird hiemit der Concurs bis **20. August d. J.** ausgeschrieben.

Bewerber haben die Möglichkeit die durch §. 74 Ges.-Art. XVIII 1871 vorgeschriebene Notariatsbefähigung, ihre bisherige Verwendung, sowie die Kenntniss der drei Landesprachen, insbesondere die vollkommene Kenntniss der deutschen und ungarischen Sprache nachzuweisen und ihre belegten Gesuche bei dem gefertigten Magistrats-Präsidenten einzureichen.

Zerlegung, am 4. Juli 1874.

Das Magistrats-Präsidenten.

### Aemtlige Verlautbarungen.

**Rundschreiben.**

Vom 1. Gerichtshofe in Szeged, dass dem Vöbl Gergely für Arapat und dem Patular Demeter für Böden die Urbanitätsbefähigung zugewiesen wurde und dass Ansprüche bis 15. Juli d. J. geltend zu machen seien.

Dem Advokaten Vodor Antal wurde die Befugnis zur Ausübung der Advocatur in Klausenburg ertheilt.

**Vizitationen.**

Am 15. Juli d. J. Vizitationen des Grafen Ludwig Teleki in Kis-Abulas. (Gerichtshof Nagy-Enyed.)

Am 17. Juli d. J. Vizitationen des Timar György in Szajabony. (Gerichtshof Déva.)

Am 17. Juli d. J. Vizitationen des Ruf György in Erd-Szombottelle und des Morosan Juon in Szeged-Bongard. (Gerichtshof Szamos-Ujvár.)

**Concurs-Eröffnungen:**

Vom 1. Gerichtshofe in Klausenburg über das Vermögen des Kaufmanns J. Florian daselbst. Massverwalter Adv. Johann Fink. Anmeldungen bis 14. Juli d. J.

Vom 1. Gerichtshofe in Klausenburg über das Vermögen des Kaufmanns János daselbst. Anmeldungen bis 1. September d. J. Massverwalter Adv. Miklos Barbu.

### Zwei Faß Weine

aus der Keller Gegend, 1873er, sind zu verkaufen: Hermannstadt, Wiefengasse Nro. 37.

Ebenfalls wird Mittagskost außer dem Hause gegeben. 2-3

Nur beim Gründer  
(Wien, Komödiengasse 3,  
nächst dem Carl-Theater) des  
**27 Kr. i. Wiener 27-kr. Manu-  
facturwaaren-Bazars**  
ist die Quelle von Billigkeit.

Ich lobe demnach die P. T. Kunden zum Besuche meines zur Commemoration nett assortirten Waarenlagers ergebenst ein. Dasselbe enthält die schönsten und modernsten Kleiderstoffe, Barege, Luster in allen Farben, Grenadins, Gaze, ferner feine und beste Qualität in- und ausländischer Percalls, Batist, Jacquets, Brillantines in allen Farben, Sommer-Piqués, Cretons, Moufflines, Neg- und Abworhänge, Reineisen-Weben, rosa und blaue Bettzeug, Damast-Dandtücher, 1/2 breite Lauffteppiche etc. etc. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. 11-12

Haupt-Gewinn ev. 360,000 Mark  
Reine deutsche Reichs-Währung.

**Glücks-Anzeige.**

Die Gewinne garantiert der Staat.

**Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen**  
der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher über **5 Millionen 800,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaftesten Geld-Lotterie, welche plangemäß nur noch 72,700 Loose enthält, sind folgende: nämlich ein Gewinn event. **360,000 Mark** neue deutsche Reichswährung, oder **120,000 Thaler** Pr. Crt., ferner **Mark Crt. 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 2mal 30,000, 25,000, 3mal 20,000, 3mal 15,000, 3mal 12,000, 12mal 10,000, 11mal 8,000, 11mal 6,000, 29mal 5,000, 4,000, 55mal 3,000, 152mal 2,000, 365mal 1,500, 1,200 und 1,000, 906mal 500, 300 und 200, 17,706mal 110 und 100, 16,535mal 50, 40, 20, 15, 10 und 5 Mark** und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entschädigung.

Die zweite Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **15. und 16. Juli d. J.** festgesetzt und kostet hierzu **das ganze Originalloos nur 6 fl. — fr. — halbe " 3 " — " viertel " 1 " 50 "** und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (nein verbottene Promessen) gegen französische Einlösung des Betrages am bequemsten in recondamirten Weisen selbst nach den entferntesten Gegenden von mir verkauft.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch ein mit dem Staatswappen versehenes Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugelandt.

Die Auszahlung und Verwendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

**Samuel Heckscher sen.**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

**Eine Jalousie-Kalesche**  
kommt ein Paar silberplattirten Kummeth-Geschirren ist bei  
**Johann Müller,**  
Sattler in Hermannstadt,  
billig zu verkaufen. 2-3

**Stellenjuchende** aller Branchen werden placirt. — Bureau „Germania“, Breslau, Neufchstraße 52. 5-6

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands gewählte und von der hohen k. k. Zentralkommission in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

**Gicht-Leinwand**  
gegen Gicht, Rheumatismus (Gichtreizen, Gelenksch), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrentungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à fl. 5 fr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 fr. ö. W. — Ebenfalls das berühmte

**Pariser Universal-Pflaster**  
gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefröre) und Stillbräunungen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.

Zu haben e h t :  
In Hermannstadt in der Galanterie-Waaren-Handlung des Herrn **J. F. Schneider.**  
" Klausenburg in der Apotheke des Hrn. Sigmund v. Mihelyes.  
" Klausenburg in der Apotheke des Hrn. Johann Wolf und Hrn. Engel. 1-6

**Für Brust-, Herz- und Nervenleidende.**  
Ozon-Wasser, d. i. electrischer Zuerstoff, zum mediz. ätiolog. Verrein in Berlin, durch den 1. Hofarzt Dr. Majestät des Kaisers Dr. Boer, Professor u. Pettenkofer u. v. a. der bedeutendsten Corpshäuser, verurtheilt sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und heilt die Gichtfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems selbst in den hartnäckigsten Fällen, durch die vereinten Wirkungen des nährenden Zuerstoffes und der stärkenden Electricität.

Preis eines Cur-Quantum 10 fl. ö. W., welche der Bezeichnung beizufügen, da Nachnahme nach dort nicht stattfinden kann.

Besufs Bestellung beliebe man sich zu wenden an  
**E. Giebel,**  
Berlin, Schützen-Strasse 32. 1-17

**Einzig sichere Hilfe**  
in allen **Schwäche-Zuständen,**  
namentlich durch das gerühmte Wasser der Chancie, Auslösung und Aufhebung hervorgeringener Schwäche und Kränklichkeit des Zwerchfells und Nervensystems, sowie der weichen Nieren, welche durch die Anspannung, Mattigkeit, Erschlaffung, Verrennen, Gedächtnis- und Irrigkeit Schwäche, Rückenbeschwerden, Unruhe, Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Schlingungen etc. durch in vollkommen reeller Weise nur das Wasser:

**„Dr. Retau's Selbstbewahrung.“**  
Mit 27 Abbildungen. Preis 1 Thlr. — 2 fl. ö. W.  
Verlag von G. Reineke's Schulbuchhandlung in Leipzig und dort, sowie durch jede Buchhandlung zu bekommen.

Dieses Werk zeichnet sich vor anderen dadurch aus, dass es nicht bloß die Ursachen der Krankheit, sondern die in allen Fällen veränderten Nerven- und Blutverhältnisse genau darstellt und zeigt, wie durch die Anwendung dieses Mittels die Nerven wieder in den Zustand der Gesundheit zurückgeführt werden können. 1-10

**Glückauf nach Braunschweig!**  
Große, vom Staate garantirte Braunschweiger Landeslotterie, 43,500 Gewinne im Betrage von **5 Millionen 500,000 Gulden** enthaltend, darunter solche von ev. ö. W. fl. 262,500, 175,000, 87,500, 43,750, 35,000, 26,250, 21,000, 6 à 17,500, welche in wenigen Monaten zur Entschädigung kommen müssen.

Die erste Ziehung beginnt schon **am 23. Juli d. J.** und verleihe ich dazu Originalloose

zu 7 fl., 3 fl. 50 fr., 1 fl. 75 fr., 1 fl. ö. W. gegen franco Einlösung des Betrages und sage jedem Betheiligten den amtlichen Plan gratis bei. Nach der Entscheidung werden Ziehungslisten gratis und Gewinn-gelder prompt versandt.

Seit dem langjährigen Bestehen meiner Firma (eine der ältesten in dieser Branche) sind Discretion und Realität stets mein Motto gewesen und sind meine Glück-loose trotz des fortwährenden Wachstums meines Geschäftes auch ohne bombastische Anpreisungen stets vor der Ziehung ausverkauft. Man wende sich daher bald vertrauensvoll an

**N. Reiss,**  
Haupt-Collecteur in Braunschweig.  
Langhof Nro. 8. 5-11

**Glückauf nach Braunschweig!**  
Große, vom Staate garantirte Braunschweiger Landeslotterie, 43,500 Gewinne im Betrage von **5 Millionen 500,000 Gulden** enthaltend, darunter solche von ev. ö. W. fl. 262,500, 175,000, 87,500, 43,750, 35,000, 26,250, 21,000, 6 à 17,500, welche in wenigen Monaten zur Entschädigung kommen müssen.

Die erste Ziehung beginnt schon **am 23. Juli d. J.** und verleihe ich dazu Originalloose

zu 7 fl., 3 fl. 50 fr., 1 fl. 75 fr., 1 fl. ö. W. gegen franco Einlösung des Betrages und sage jedem Betheiligten den amtlichen Plan gratis bei. Nach der Entscheidung werden Ziehungslisten gratis und Gewinn-gelder prompt versandt.

Seit dem langjährigen Bestehen meiner Firma (eine der ältesten in dieser Branche) sind Discretion und Realität stets mein Motto gewesen und sind meine Glück-loose trotz des fortwährenden Wachstums meines Geschäftes auch ohne bombastische Anpreisungen stets vor der Ziehung ausverkauft. Man wende sich daher bald vertrauensvoll an

**N. Reiss,**  
Haupt-Collecteur in Braunschweig.  
Langhof Nro. 8. 5-11

Bei haben in der Ordinationenstempel für **Geheime Krankheiten** (besonders Schindige) von **Med. Dr. H. S. Cohn,** Wien, Stadt, Plattenstraße 6, 1. Stock, wo man sich nach den 10-11 Uhr, auch nachts, wenn man die Medicamente besorgt. — (Obere Wohnungszimmer) 1-10

**Dr. Max Engländer,**  
Doctor der Medicin,  
Chirurg und Geburtshelfer, em. k. k. Militär-Arzt, pr. Arzt an der ersten Abtheilung für geheime Krankheiten des allgemeinen Krankenhauses, Mitglied der k. und h. gelehrten Gesellschaft, heißt ohne Berufsstörung des Patienten unter Garantie eines glänzenden und radicalen Erfolges alle Folgen der Selbstschwächung, als: **Mannschwächen, Pollutionen, sowie alle geheime Krankheiten** und auch Fluss bei Frauen sicher, schmerzlos und schnell nach einer bestbewährten einfachen Methode. Behandlung auch brieflich. Adresse:  
**Dr. Max Engländer,**  
II., Taborstrasse Nr. 5, Wien.  
Sprechstunden täglich von 9-1/2 und 2-5 Uhr.

Das große Loos von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

**Nr. 456**  
ist bekanntlich wiederum am 19. Mai d. J.

Das große Loos von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

**Das große Loos und Prämie von 205,000 Mark**  
mit der Devise:  
**Glück und Segen bei Cohn!**

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, atermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe ich in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni d. J. meinen geehrten Interessenten die Gewinn-Summe von über **200,000 Thlr. oder Rm.-Mark 600,000** laut amtlichen Gewinn-Listen bar ausgezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantirte große Geld-Lotterie von über **2 Millionen 300,000 Thaler** ist diesmal wieder mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur **72,700 Loose** und werden in wenigen Monaten in sechs Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich ein großer Hauptgewinn event. **120,000 Thaler**, special **Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 12,000, 10,000, 1mal 10,000, 3mal 8,000, 3mal 6,000, 5mal 4,500, 12mal 4,000, 11mal 3,200, 11mal 2,400, 28mal 2,000, 1mal 1,600, 55mal 1,200, 152mal 800, 1mal 600, 1mal 450, 360mal 400, 410mal 200, 10mal 120, 486mal 80, 17,700mal 44, 16,541mal 40, 20, 16, 8, 6 und 2 Thlr.**

**Auf den 15. u. 16. Juli d. J.** ist nun wieder die Gewinnziehung der zweiten Abtheilung amtlich festgesetzt, zu welcher **das ganze Originalloos 6 fl. — halbe " 3 " — viertel " 1 1/2 "**

ö. W. fest. Dies mit Staatswappen versehenen Original-Loose sende ich gegen frankirte Einlösung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden der geehrten Austragsorte sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinn-gelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Betheiligten prompt und verschwiegen. Durch meine ausgedehnten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausgezahlt erhalten.

**Laz. Sams. Cohn**  
in Hamburg, 1-3  
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

**Pollak's**  
neu eröffnete  
**27 Kr. -**  
**Universal-Waaren-Halle,**  
Wien, Mariahilferstraße 1,  
daselbst werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren ein gros et en détail abgegeben:

**Schafwoll-Kleiderstoffe,**  
die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gefreht oder schottisch, und zwar: Luster, Barege, Grenadins, Gaziers, Rips, Mozambique, Jaconats, Cosmanoser Percall, Batist, Brillantines, einfarbig oder gemustert (schärfbarig garantirt), Creton (stark für Schlaf-tücher), Stanzungen, Holländer oder ungarische schlesische Caroleinwand, Hüt- und Spitzen-Vorhänge, Atlas, Grabl, Bettzeug, Rein-Damast-Handtücher und Servietten, Matrasen- und Sopha-Grabl, Ciffon, 1/2 und 1/4 breit, Mantel, Seiden-Cravats, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Batist-Eadtücher nebst vielen tausend andern Gegenständen.

**Alles nur 27 Kr.**  
per Elle, Stück und Paar.

Versendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. — Muster- und Waaren-Versand gratis und franco. 6-12

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt**  
am 8. Juli 1874.  
**7, 34, 15, 37, 58.**  
Die nächsten Ziehungen sind am 22. Juli u. 5. August 1874.

**Ein Lehrling,**  
aus gutem Hause, welcher sich dem Specereifache widmen will, findet sogleich Aufnahme.  
Näheres bei  
**Josef Wagner,**  
Neustift Nr. 9. 2-3

Wien 1873. **F. J. Zizula** Wien 1873.  
erster k. k. Hof-Fortschrittsmedaille.  
**Billard-Fabrikant,**  
Wien, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2. 9-12

**Das neu eröffnete 27-kr. -**  
**Mode- u. Manufacturwaaren-Etablissement, Wien,**  
„Zum Girichen“, Babenbergerstraße 1,  
Ecke vom Burggring,  
sowie der seit zwei Jahren bestehende **Sensations-Bazar,**  
Niederstraße 16,  
übertrifft Alles, was bisher von dieser Art von Geschäften geleistet wurde, durch sein gut assortirtes und reichhaltiges Lager von:  
modernen Schafwoll-Kleiderstoffen in allen Farben, Bareges, Gaziers, Grenadins, Lustrés, Roh-Foulards, Eord-Stoffen, feinsten Kosmanoser und franz. Percalls, Batisten, Jaconats von franz. glatten und gemusterten Brillantines und Piqués, allen Gattungen Cretons, allen Sorten reiner Leinenwaaren in bester Qualität, von Rumburger Bettzeugen, Damast-Servietten und Hand-tüchern, weissen und farbigen Gradeln, 1/4 Schnür-Barchenten, Zitz- und Netz-Vorhängen, von schweren Lauffteppichen, vorzüglich weissen, farbigen Leinwand- und Batist-Sacktüchern etc. etc.

Das geehrte P. T. Publikum beliebe sich durch einen Besuch zu überzeugen, daß all die oben angeführten Artikel für den Einheitspreis von **27 Kreuzer per Elle oder Stück in bester Qualität und reicher Auswahl zu haben sind.**

Aufträge aus der Provinz werden bestens ausgeführt. Muster auf Verlangen gratis und franco. 9-12

**Einladung**  
zur Betheiligung an den Gewinn-Ziehungen der großen, vom Staate Hamburg genehmigten und garantirten **Geldverloosung.**  
Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall **Mk. Crt. 300,000,**  
oder:  
**fl. 210,000.**

Die Hauptpreise betragen:  
**Mark 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 2 à 30,000, 25,000, 3 à 20,000, 3 à 15,000, 5 à 12,000, 12 à 10,000 etc. etc.**

Im Ganzen werden durch noch sechs Verloosungen **35,800 Gewinne** gezogen, welche plangemäß innerhalb einiger Monate zur Entschädigung kommen.

Gegen Einlösung des Betrages verleihe ich **„Original-Loose“** für die zweite Klasse, welche amtlich plangemäß festgesetzt

**schon den 15. u. 16. Juli 1874** stattfinden, zu folgenden festen Preisen:  
Ein ganzes Original-Loose fl. 7. Ein halbes Original-Loose fl. 3.50. Ein viertel Original-Loose fl. 1.75 ö. W., unter Aufschreibung promptester Bedienung.

Jeder Betheiligte bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Loose selbst in Händen und garantirt der Staat Hamburg die Gewinne.

Der amtliche Original-Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten nach geschobener Ziehung die Gewinn-gelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinften Bestellungen, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst und direct zu wenden an

**Adolf Haas,**  
Staatseffecten-Handlung  
in Hamburg.  
Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. 2-2

Erst auf der 3. Feiertage...  
Postverfert...  
Im Jahr...  
jährig 3 fl. 50...  
Im Jahr...  
Redakteur und...  
Th. Steinha...

**Mill-Abonnem...**  
bei Herrn J. F. ...  
**Nr. 15**

Die Z...

Soldaten pfleg...

die Kinder mehr als...

in deren kleinen Leib...

Und so wuchsen Kind...

Raffen wohl erfahre...

Bertigung von Port...

und bedienten sich n...

wöhnlich traten sie...

wohl in eine der Wa...

langen Dienzeit die...

von dessen Mitglieder...

licher Stellung aufsi...

Sobald ein M...

in den Bagagewagen...

zwischen den verschä...

quartierten sich auf...

Quartiergeber zuließe...

der Fall war. Zum...

türlich für eine ander...

der Heuboden über d...

allen Nöthigkeiten hin...

förderungen auf den...

verheirateten Soldaten...

nichts gewußt hatte...

seines Federbettes...

hatte — und der we...